

STURMTIEF  
SOFAGATE  
FIDEL  
KAUDERWELSCH

Medien, Werbung und Gesprächspartner tischen uns jeden Tag neue Begriffe auf. Der Autor beklagt sich nicht darüber. Für ihn sind komische und schöne neue und alte Wörter ein gefundenes Fressen. Er verarbeitet sie in seinen hundert Geschichten. Jede davon erklärt ein Wort, spielt damit und gewinnt ihm überraschende Seiten ab. Die Texte bereiten grosses Vergnügen. Sie helfen auch mega beim Nachdenken über Gott, Bier, das Schneechaos, die Feedbäckerei, die Young Boys und die Welt.



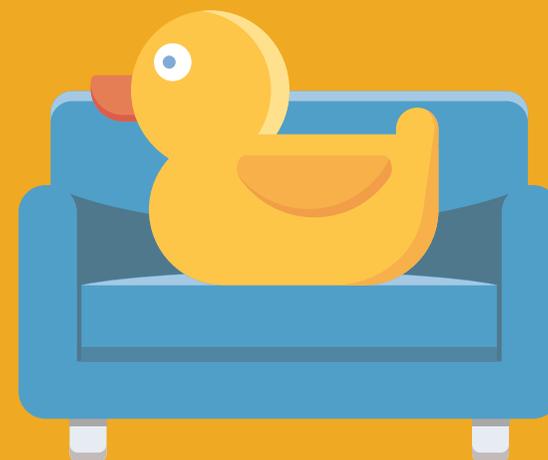
A  
U  
F  
E  
I  
N  
W  
O  
R  
T

Peter Krebs

AUF  
EIN  
WORT

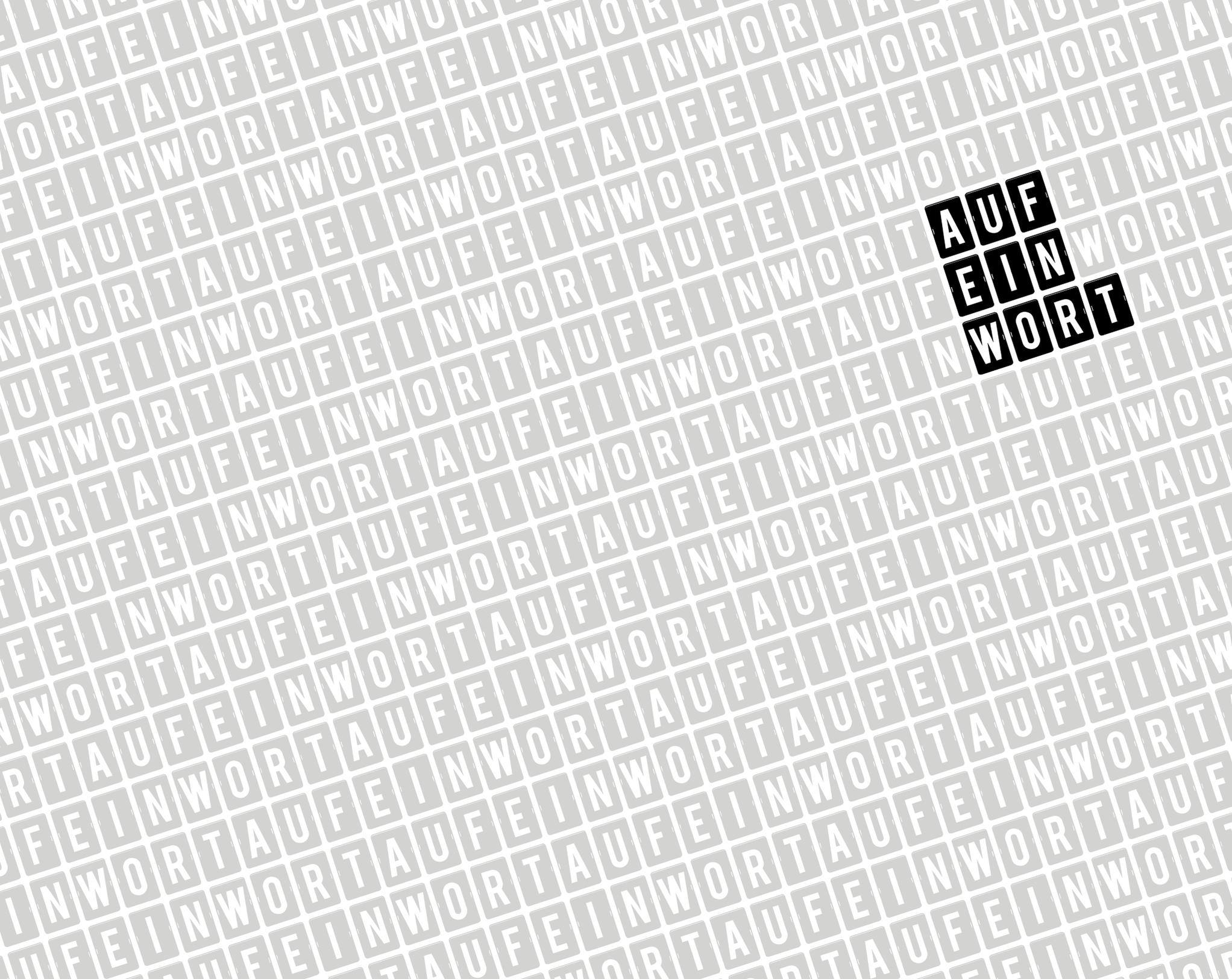
Peter Krebs

100 Geschichten zu Sofagate, Bibeli  
und Turbo-Trennkost



AS

AS



**AUF  
EIN  
WORT**

# AUF EIN WORT

Peter Krebs

Mit freundlicher Unterstützung von:



Bürgergemeinde  
Bern

**GVB** Kulturstiftung  
Fondation culturelle

**SWISSLOS**  
Kultur Kanton Bern

## 100 Geschichten zu Sofagate, Bibeli und Turbo-Trennkost

Mit Bildern von Peter Krebs

[www.as-verlag.ch](http://www.as-verlag.ch)

© AS Verlag & Buchkonzept AG, Zürich 2023  
Ein Verlag der Lesestoff-Gruppe  
Gestaltung und Satz: AS Verlag & Grafik, Urs Bolz  
Projektleitung: AS Verlag, Bernhard Stadelmann  
Korrektur: Sandra Ryf  
ISBN 978-3-03913-034-4

Der AS Verlag wird vom Bundesamt für Kultur  
für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

AS Verlag

# VORWORT

**A**m Anfang war das Wort. So steht es in der Bibel. Bei mir waren am Anfang mehrere Wörter. Ich bekam Bibeli, wenn ich ihnen begegnete. Deshalb erstellte ich eine Liste von Mode-, Fremd- und Plusterwörtern, die mich nervten. Auf dieser Grundlage schrieb ich erste Texte, in denen ich sie mir vorknöpfte. Voller Freude und Wut schoss ich mit Wörtern auf Wörter wie Wilhelm Tell mit dem Pfeil auf Gessler. Aber es war ihnen egal. Zeitnah, Kompetenz, Herausforderung, Megafactory, Food: Sie tauchten immer wieder auf und immer häufiger in allen möglichen Texten. Es war wie mit dem altgriechischen Ungeheuer Hydra, dem zwei Köpfe nachwachsen, wenn man einen Kopf abschlägt.

Wegen des inneren Gleichgewichts wandte ich mich in der Folge von meinen Wörterfeinden ab und widmete mich vermehrt den Freunden und Schönheiten unter den Ausdrücken. Auch davon gibt es viele. Wintermärchen, Schneekristalle und berndeutsche Verben wie «ziibe», «zaage» oder «grümschele» zählen dazu. Die wollte ich nicht um die Ecke bringen, sondern vor dem Untergang bewahren, denn sie sind bedroht.

Beides, das Bekämpfen und Retten, ist natürlich vergebliche Liebesmüh. Das ist klar. Aber wenn ich schon Sisyphusarbeit leiste, will ich mich wenigstens amüsieren, sagte ich mir, dann haben beide Seiten etwas davon, der Verfasser und die Leser. Das funktionierte gut. Die Texte fanden Anklang, als sie in einer ersten Fassung im «Anzeiger Region Bern» erschienen, was zum Weiterschreiben animierte. So sind aus der Liste von zunächst einem Dutzend Vokabeln am Ende hundert Geschichten geworden, die aus etwa 80000 Wörtern bestehen. Sie befassen sich

jede auf ihre Art mit einem Wort, manchmal sind es sogar deren zwei oder drei.

Auch wenn es beim Lesen, wie ich hoffe, etwas zu lachen und schmunzeln gibt, ist der Hintergrund nicht nur lustig. Wie vieles andere verändert sich die Sprache heute in einem Tempo, das ihre allmähliche Erneuerung von einst bei weitem übertrifft. Täglich wird sie mit neuen Begriffen bombardiert, während alte Wörter, die ihren Reichtum ausmachen, in Vergessenheit geraten. Die Werbesprache breitet sich aus, Fachchinesisch und eitles Geschwurbel erschweren das Verstehen, übertriebene politische Korrektheit und Amtsdeutsch machen Sätze schwerfällig und blutleer.

Viele Akteure versuchen, der Sprache Aufgaben aufzubürden, für die sie nicht geschaffen ist und sie für Dinge einzuspannen, für die sie nicht zuständig sein kann. Dabei geht vergessen, dass sie ihre eigenen Regeln hat, ihren eigenen Wert als wichtigstes Verständigungsmittel und grandioses Kulturgut. Sie hat auch ihre eigene Anmut und Kraft. Damit sie ein lebendiges und schöpferisches Ausdrucksmittel bleibt, belädt man sie besser nicht mit zu viel Ballast und Müll, sonst kommt sie uns abhanden. Die hundert Texte sind auch aus dieser Überzeugung heraus entstanden.

*Peter Krebs*

# INHALTS- VERZEICHNIS

1. Jemand muss den Anfang machen .....	12	29. Steppenpferde, Zebrastreifen und Passerellen .....	95
2. Schöne Regeln für einen hübschen Text .....	16	30. Schneewittchen ist aus den Top Ten gefallen .....	98
3. Die zentrale Umtaufbehörde .....	20	31. Kein Pfäffikon, weil ich Sparenmoos .....	101
4. Alles wird besser dank der Feedbäckerei .....	22	32. Influencer und Vegibürger .....	104
5. Wie man eine Niederlage vermeidet .....	25	33. Heilige und andere Geister .....	107
6. Meisterwerke, die vom Himmel fallen .....	29	34. Gockel im Wörterstall .....	110
7. Eventuelle Anlässe .....	31	35. Als man mit dem Telefon nur telefonierte .....	113
8. Frau Williams und das Appenzellerland .....	34	36. Zum Glück drückte Baumgartner die Ecke über die Linie .....	116
9. Zwischen zaage und schlärpele .....	37	37. Papst und Energiewende hautnah .....	119
10. Das fehlende Komma .....	39	38. Durch die Blume gesagt .....	121
11. Alle sind nur kompetent .....	43	39. Leben in der Risikogruppe .....	125
12. Der Sale ruiniert den Ruf der Stadt .....	45	40. Outdoor mit dem Sixpack .....	128
13. Hans und Hansi im Glück .....	48	41. Das Zentralorgan der Liebe .....	130
14. Hairzlich willkommen im Hairrensalon .....	51	42. Gerechtigkeit für die Steine .....	134
15. Schlag es dir aus dem Kopf .....	54	43. Slow Food auf der Magerwiese .....	138
16. Aus dem Leben von Feldhase und Choco Bunny .....	57	44. Die List der Warteschlange .....	141
17. Herrn Ruchtis Kaffeemaschinennachfolgeprojekt .....	60	45. Der Neid nagt nicht an schlechtem Holz .....	143
18. Der KVP der bernischen Amseln .....	64	46. Nette Fragen beim Networken .....	146
19. Die perfekte Form .....	66	47. Luft zum Atmen und für die Poesie .....	149
20. Die Story vom fehlenden Flicktool .....	69	48. Kalter Kaffee ist nicht mein Bier .....	151
21. Die Zurückbaumeister und der Lattenzaun .....	72	49. Oven Jumpys mit less fat .....	155
22. Auch Helden sind nur Menschen .....	75	50. Im Schritt der Zeit .....	158
23. News-Highlights zu den Hochwasser-Hotspots .....	77	51. Ohne Fokus keine Mona Lisa .....	160
24. Die exportierte Wanderlust .....	81	52. Es boomt der Boom .....	163
25. Nachhaltig zum nächsten Planeten .....	83	53. Aufstieg und Fall der Fichten .....	167
26. Es het sech scho erlediget .....	86	54. Poet au Heu und Spiesser Wein .....	169
27. Schräge Vögel und arme Hunde .....	89	55. Der Mensch, das ungereimte Wesen .....	172
28. Es gibt keine Probleme mehr .....	93		

56. Das Bad im Wald .....	175
57. Hurti, tifig, gleitig, im Schwick .....	179
58. Die Hintergründe zum Sofagate .....	181
59. Ornamente des Satzbaus .....	185
60. Jede Zeit hat ihre Pärke .....	188
61. Ein Desaster für alle Isobaren .....	191
62. Der localGuide, das Lokal und die Lokomotive .....	194
63. Lasst die schönen Blumen sprechen .....	198
64. Die Sterne, die begehrt man nicht .....	201
65. Der Kampf um die Zukunft .....	204
66. Archaeopteryx mit Rädern .....	206
67. Ohne mein Sturmtief wäre es nur halb so aufregend ....	211
68. Zuhören, wie die Zeit vergeht .....	213
69. Das Narrativ macht den Naiven zum Narren .....	216
70. Echte und falsche Abenteuer .....	219
71. Das schönste Ding der Welt .....	221
72. Brot und Beispiele .....	224
73. Das ist ein Spaziergang .....	227
74. Weiss öppen öpper öppis? .....	230
75. Wer den Löffel ins Korn wirft .....	233
76. Landjäger treten immer paarweise auf .....	235
77. O tempora, o motores! .....	239
78. Ein Wort aus schlimmen Zeiten .....	242
79. Der Fuchs und die Gänsebratenfrage .....	245
80. Innere und äussere Nebel .....	249
81. Kann man den Coffee to go boostern? .....	251
82. Hesch Fiduz, bisch fidel .....	254
83. Bei den Superlativen bleibt Luft nach oben .....	258

84. Schlank durch fett .....	260
85. Bibelforschung und Bonusmütterchen .....	263
86. Nichts als bewegte Luft .....	266
87. Milan kommt .....	269
88. Spuren im Schnee .....	273
89. Im Traum ist alles möglich .....	276
90. Meuchelpuffer, Dörrleichen und Kauderwelsch .....	278
91. Der Held und die Wurst .....	282
92. Denken mit den Füßen .....	286
93. Der Fortschritt schreitet immer weiter fort .....	289
94. Der doppelte Sankt Nikolaus .....	292
95. Zeitnah ruhest du auch .....	295
96. Chosle, südere, sürmle, chroutere .....	298
97. «Oh, wie wohl ist mir am Abend» .....	301
98. Das Chaos, das der Schnee anrichtet .....	304
99. Das harte Los des Mondes .....	307
100. Zum Schluss der Schlossverkauf .....	310
Der Autor .....	314
Dank .....	315

# 1. JEMAND MUSS DEN ANFANG MACHEN

**S**teht das Wort «Anfang» in einem Text, denkt der Leser kaum lange darüber nach und liest weiter – das ist mit dem Anfang nicht anders als mit all den anderen Wörtern, denen man keine besondere Beachtung schenkt. Wo käme man sonst hin? Man bliebe im Anfang stecken, verlöre den Faden, der Lesefluss ginge flöten, man käme zu keinem Ende. Der Anfang ist allerdings gar nicht mehr so häufig. Die heutige Sprache gibt dem Start den Vorzug, vor allem, wenn es um Aufstieg, Geld und solche Dinge geht. Also oft. Heute startet man eine Karriere und fängt sie nicht an. «Starten Sie durch», fordert eine Firma die Stellensuchenden auf und fährt fort: «Sie möchten Ihr Potenzial in herausfordernden Projekten bei einem international führenden Top-Unternehmen des Hochtechnologie-Umfelds voll entfalten? Dann sind Sie bei uns genau richtig!»

In der Werbesprache ist der Anfang am Ende. Zu einer ehrgeizigen Firma passt der kurze Start besser als der lange Anfang, der aus zwei Silben besteht. Der Start erinnert an Wettbewerb, Raketen, an schnellen Erfolg, wohingegen sich im Anfang der Anfänger versteckt. Alle sind natürlich lieber Raketen als Anfänger. Sie sagen sich: Wehret den Anfängen und den Anfängern! Auch Sportraketen begeben sich an den Start, nicht an den Anfang, wenn sie die Lauberhornabfahrt gewinnen wollen. Andererseits kann das Wort «Start» nicht schrankenlos verwendet werden. Das Sprachgefühl würde verletzt, finge die Bibel so an: Am Start schuf Gott den Himmel und die Erde. «Kümmert sich der Herr jetzt auch schon wie der Skiverband um die Abfahrt statt um die Auffahrt?», würden die Gläubigen etwas ungläubig fragen.

«Start» und «Anfang» sind nicht immer austauschbar. Unter dem Strich sind Anfang und Beginn vielseitiger als der Start, der dem Englischen entlehnt ist. Ausserdem ist «Anfang» ein schönes,



ausgeglichenes Wort. Es ist nahezu symmetrisch und enthält auf jeder Seite des zentralen F zwei gleiche Konsonanten sowie den Vokal A, den ersten Buchstaben des Alphabets. Anfangen kann man mit vielem: mit einem Gespräch, dem Essen, der Liebe, einem Streit, bei dem sich später die Frage stellt, wer ihn angefangen hat; man kann ein neues Leben anfangen oder vorerst nur mit dem Abnehmen und dem Trompetenspiel, wobei man feststellen wird, dass aller Anfang schwer ist. Das trifft auch dann zu, wenn man anfängt, mit dem Rauchen aufzuhören. Nach dem Streit fällt es schwer, mit der Versöhnung zu beginnen. Aber jemand muss den Anfang machen, sonst ist es der Anfang vom Ende.

Am Anfang, noch im Althochdeutschen, hatte das Wort die Bedeutung von «anfassen, anpacken, in die Hand nehmen», steht im Duden, der auf die gemeinsame Wurzel mit «fangen» hinweist. Dieser Sinn ist in einigen Wendungen überliefert. Etwa wenn man sagt, man könne mit einem Buch oder einer Person nichts anfangen. Manchmal sind auch einfach «machen» oder «tun» gemeint. Deshalb lässt sich eine Sache verkehrt herum oder richtig anfangen. In allen diesen Fällen kann die Sprache mit «starten» nichts anfangen.

Der Anfang wird ausser im zeitlichen auch im örtlichen Sinn verwendet. Nicht nur die Arbeit oder die Vorführung fangen an, sondern irgendwo der Wald, die Wüste und Amerika. Ob zeitlich oder örtlich: Das Wort steht für Grenzen und Übergänge, die Anfang und Ende sind. Davon handelt Hermann Hesses Gedicht «Stufen». Es enthält den vielzitierten Satz: «Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.» Die Verse beschreiben das Leben als steten Wandel, an den sich der Mensch ohne Bedauern gewöhnen soll. Auf der Reise von Stufe zu Stufe sei es der Zauber des Anfangs, «der uns beschützt und der uns hilft, zu leben», schreibt der Verfasser, und er rät: «Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe / Bereit zum Abschied sein und Neubeginne, / Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern / In andre, neue Bindungen zu geben.»

In Hesses Sicht erleichtert der Reiz des Neuen den Abschied vom Gewohnten. Die einen kommen damit gut zurecht, andere

schlecht. Der Schriftsteller lebte, als die Veränderungen sich zu beschleunigen begannen. Sie waren aber noch gemächlicher als jetzt. Wer heute lebt, lebt im Alter in einer anderen Zeit als in jener, in die er geboren wurde. Im Lauf der Jahre lernt er enorm viel Neues kennen. Das ist mit Neuanfängen verbunden. Gleichzeitig nimmt er von vielem Abschied, das ihn begleitete und ihm vielleicht wichtig war. In den letzten Jahrzehnten verschwanden zum Beispiel die Schreibmaschinen, Tonbänder, Bremser auf den Zügen, Tintenfässer, Störmetzger, Zeitungen, PTT und EBT, Felder, Feldlerchen, gefrorene Seen, Billettschalter, Gletscher und Bahnhofbuffets.

Anfänge sind auch in der Literatur wichtig. Guten Romananfängen wohnt ebenfalls ein Zauber inne. Der erste Satz kann kurz sein. Eine Jury hat einst «Ilse salzte nach» aus der «Blechtrommel» von Günter Grass zum besten deutschen Romananfang erkoren. Schön ist der erste Satz «Hat jemand im vorigen Jahr am fünfzehnten Oktober Radio gehört?» aus dem Kinderbuch «Mio, mein Mio» von Astrid Lindgren. Da ist man mittendrin und will mehr wissen. Doch sollten die Leser den Anfang nicht überschätzen. Die vielen Sätze, die auf den ersten folgen, sind für das Gelingen entscheidender, in der Literatur und anderswo. Das dachte auch Goethe, der im Bildungsroman «Wilhelm Meisters Lehrjahre» schrieb: «Aller Anfang ist schwer! Das mag in einem gewissen Sinne wahr sein; allgemeiner aber kann man sagen: Aller Anfang ist leicht, und die letzten Stufen werden am schwersten und seltensten erstiegen.»

## 2. SCHÖNE REGELN FÜR EINEN HÜBSCHEN TEXT

**E**s gibt ein paar schöne Regeln, die helfen, einen Text verständlich und hübsch abzufassen. Kurze Sätze zählen dazu. Verben sind wichtig. Ein besonderes Übel, weil hässlich, sind hingegen häufige Dingwörter, die auf «-ung» enden. Erfahrene Texter meiden den Nominalstil mit vielen Nomen, die sich durch Verben ersetzen lassen, sowie Verben in Passivform. Sie schreiben lieber, man soll zweimal täglich Zähne putzen, anstatt: Die Herstellung der Dentalhygiene mittels Drehbewegung eines bürstenförmigen Reinigungsinstruments hat jeweils nach erfolgter Nahrungsaufnahme am Morgen und am Abend stattzufinden. Störend sind ausserdem lange Fremd- und Plusterwörter wie «Zielsetzung» statt «Ziel» sowie «Thematik» statt «Thema» oder «Sache».

Gerade solche Begrifflichkeiten und Wendungen kommen jedoch oft zur Anwendung, zum Beispiel in Schriftstücken von Verwaltungen und in Medienmitteilungen aller Art. Vielleicht, weil die Verfasser glauben, ihre Verwendung verschaffe der Thematik eine höhere Bedeutung und Gewichtung und diene der intendierten Zielsetzung, den Beachtungsgrad unter den Adressaten zu intensivieren. Aus dieser Haltung heraus entstehen Satzbildungen wie diese: «Unter der Federführung der Projektleitung wurde entsprechend der abgeschlossenen Vereinbarung ein Gesamtprojekt zur Vergrößerung, Verbreiterung und Aufwertung der Unterführung ausgearbeitet.»

Da stellt sich doch Lust auf mehr vom Gleichen ein – und sei es zur Belustigung. Also: Bevor am Morgen die Dentalhygiene angestrebt werden kann, muss das Gesamtprojekt des Aufstehens, Anziehens der Kleidung und des Zusichnehmens des Frühstücks

fristgerecht und ohne Überschreitung des vorhandenen Zeitbudgets zum Abschluss gebracht werden. Etliche Betroffene stehen hinsichtlich dieser Aufgabenstellung vor einer massiven Herausforderung, ja vor einer Problematik. Diese Disposition beziehen sie am besten frühzeitig in die Planung des Tagesablaufs ein, indem sie die Weckerstellung am Vorabend zur Anpassung bringen. Manche sichern das Funktionieren des Aufwachvorgangs, indem sie dazu zwei oder sogar drei wecktonproduzierende Uhrenapparaturen in chronologisch sukzessiver Formation in Position bringen.

Danach geht es um die Entscheidung, ob der Aufstehungsprozess mit dem linken oder dem rechten Bein initiiert werden soll. Das ist einerseits eine persönliche Angelegenheit, andererseits hängt sie von der Bettstellung in der räumlichen Umgebung der Sleep Location ab und auch davon, ob es sich um einen Alleinschläfer handelt oder ob ein Mitschläfer bzw. eine Mitschläferin vorhanden ist. Im zweiten Fall ist es angebracht, in einem partizipativen Prozess zunächst den Erstaufsteher zu definieren. Das Zurückschieben der Bettdecke ist diesem Vorgang meistens unmittelbar nachgelagert und kann eine ins Gewicht fallende Verzögerung nach sich ziehen, weil der Verzicht auf die temperaturbewahrende Wirkung des weichen Nachtruhezubehörs in Kauf genommen werden muss und Überwindung braucht.

Nachdem diese Arbeitsschritte erfolgreich vollbracht sind, gilt es, sich des Schlafanzugs zu entledigen. Danach wird der Duschvorgang in Angriff genommen. Dazu wird der Duschvorhang geöffnet und nach Eintritt des Duschwilligen in das von der Brause dominierte Becken wieder in die Ausgangslage zurückversetzt, damit hernach nicht der integrale Baderaum von der Bewässerung in Strahlenform in Mitleidenschaft gezogen wird, von der im Prinzip nur die zu reinigende Person profitieren soll. Diese stellt nun mittels der Drehgriffe und Hebel des Mischers die ihr zuzugende Temperatur sowie die Wassermenge pro Zeiteinheit ein und startet das Reinigungsprogramm. Wie lange dieses dauert, hängt wiederum von persönlichen Einstellungen ab, aber auch von der

noch vorhandenen Zeitreserve. Dabei sollte beachtet werden, dass ein zu hoher Wasserverbrauch im Widerspruch zum Grundgedanken der Nachhaltigkeit steht. Deshalb gilt die Vermeidung eines solchen als erstrebenswert, was wiederum Willensstärke zur Voraussetzung hat, weil der oder die Duschende mit dem warmen Wasser die verlorene und immer noch verlockende Bettwärme zu kompensieren in der Lage ist.

Es folgt die Trocknungsphase, bei der ein trockenes Abtrocknungstuch die Hauptrolle spielt und im Fokus steht. Es sollte von solcher Beschaffenheit sein, dass die Absorption des Duschwassers durch Einwirkung der Saug- und Reibkraft innert nützlicher Frist zur Vollendung kommt und von Erfolg gekrönt ist. Physikalisch gesehen handelt es sich um den Nässetausch zwischen dem bzw. der unbedeckten Frischgeduschten und dem Tuch. Im Idealfall bleibt Zeit für den daran anschließenden Salbungsvorgang von Gesicht und Restkörper. Man kann ihn auch die erste Ölung nennen.

Danach geht es um die Thematik der Frühstücksproduktion. Diese fällt in einem Mehrpersonenhaushalt in der Regel in den Kompetenzbereich des Erstduschers, wobei auch die nachduschende Person verbal von Ferne mitprojizieren kann («Schatz, mach der Kafi de nid wider eso schwach»), und besteht in der Entnahme der nötigen Zutaten wie Butter, Konfitüre, Eier und Backwaren aus Kühlschrank und Brotbehälter sowie in deren Bereitstellung auf dem Frühstückstisch, auf dem ausserdem Tassen, Teller und Messer in Stellung gebracht werden müssen. Anschließend oder zeitsynchron kann die Kaffeemaschine eingeschaltet werden. Sie trägt nach Inbetriebnahme zur Verbreitung eines für die Frühstückszeit typischen Geruchs in der Gesamtwohnung bei. So nimmt ein dynamischer Tagesablauf seinen verheissungsvollen Anfang.



## DER AUTOR

**Peter Krebs** ist Journalist und Autor von Kurzgeschichten und Wanderbüchern. Er arbeitete bei verschiedenen Tageszeitungen und Magazinen. Er wohnt in Bern und ist Präsident des Vereins «Sentieri Ossolani», der in der Region von Domodossola Wanderwege instand stellt.

## DANK

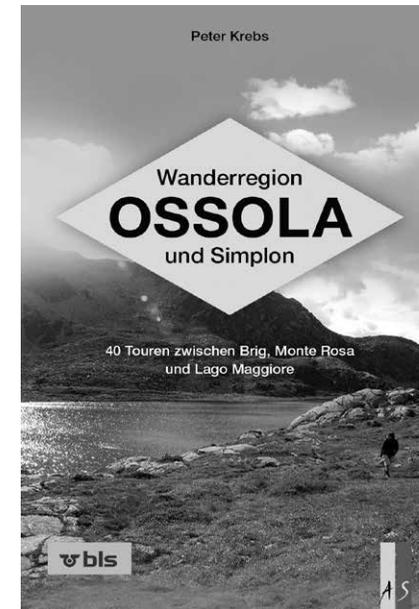
Ich bedanke mich bei Bernhard Stadelmann und Urs Bolz vom AS Verlag, die die Herausgabe des Buchs ermöglichten und förderten, bei der Gebäudeversicherung des Kantons Bern, der Bürgergemeinde Bern, dem Kanton Bern und der Gemeinde Wohlen BE, die es in grosszügiger Weise finanziell unterstützten sowie besonders bei den Freunden, Bekannten, Leserinnen und Lesern, die mir durch ihr Zuhören und die Rückmeldungen Ideen gaben und mich zum Weiterschreiben ermunterten.

Peter Krebs präsentiert ein aussergewöhnliches Buch zum Thema Wandern. In der Form eines ABCs bietet es in 26 Kapiteln von A bis Z eine grosse und unterhaltsame Sammlung von Wissen und Wissenswertem über das Gehen und über Gehhilfen, über die Schweiz und alles, was dazugehört. Es ist ein Nachschlagwerk mit vielen Vorschlägen. Ein Buch zum Schmökern, Vorlesen, Schenken und Schmunzeln. Wer es gelesen hat, sieht das Wandern mit andern Augen.

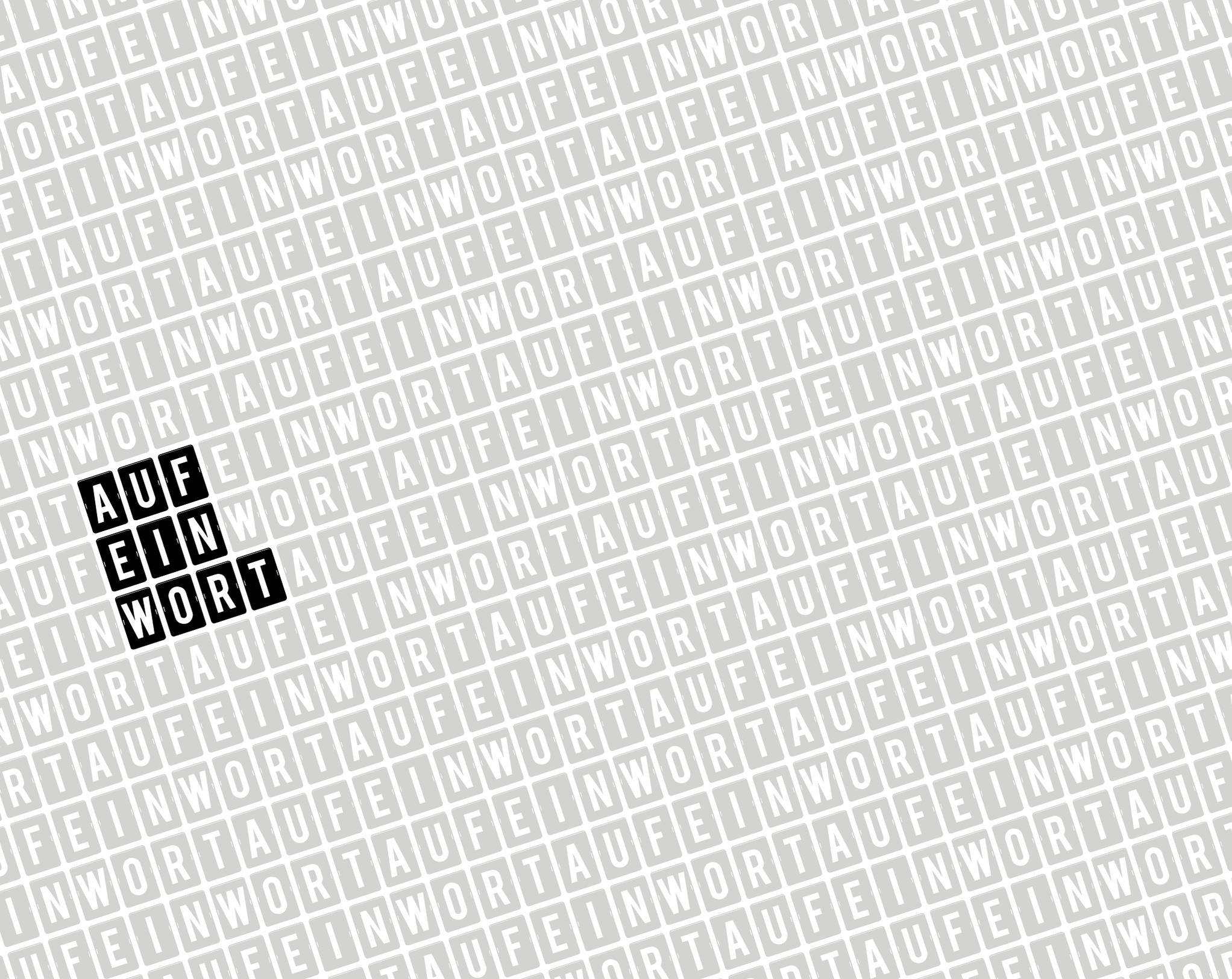


Peter Krebs  
**Wander-ABC Schweiz**  
Von A wie Abenteuer  
bis Z wie Zahnradbahn  
224 Seiten, zahlreiche Abb.  
12,5x19cm, Hardcover  
ISBN: 978-3-906055-36-7

Die sieben Ossola-Täler zählen zu den schönsten Landschaften der Alpen. Sie liegen vor der Schweizer Haustür und sind – bis auf wenige bekannte Attraktionen wie die Alpe Devero – zu einem grossen Teil noch unentdeckt. Zahlreiche, teils nur selten begangene Pässe verbinden die Region mit der Schweiz. Einsame Seen, Wildbäche, Felsen und Lärchenwälder machen sie zu einem wunderbaren Wandergebiet zwischen dem Simplon, dem Monte Rosa und dem Lago Maggiore.



Peter Krebs  
**Wanderregion Ossola  
und Simplon**  
248 Seiten, zahlreiche Abb.  
12,5x19cm, Hardcover  
ISBN: 978-3-906055-94-7



**AUF  
EIN  
WORT**